



Rewind

Das **wöchentliche Magazin** für Apple- und Technikfans

Datenknoten

Praxistest: 10-fach USB-3-Hub



Doppelkopf

Praxistest: Zwei edle Bügelkopfhörer



Top-Five der Redaktion

Hier finden Sie die fünf Produkte, die es der Redaktion besonders angetan haben. Die Reihenfolge der Fünf ist absteigend nach Ausgabennummer sortiert. Es handelt sich zumeist um Produkte, die innerhalb der letzten 6-12 Monate getestet wurden. Wird die Liste durch ein neues Produkt ergänzt, fällt das unterste aus der Liste heraus, ist damit aber natürlich nicht weniger geschätzt, als zuvor. Im [Rewind-Archiv](#) finden Sie die Ausgabe mit dem jeweiligen Test.

Bezeichnung	Bild	Test in Ausgabe
Meridian Explorer Rewind Referenz		370
KEF LS50 Rewind Referenz		369
Canon PIXMA Pro-100		348
Samsung S27B970D		345
ELAC AM 180		342

Liebe Leser

Das war abzusehen: Ein Aufschrei der Empörung schallt durch die Gemeinde. „Der neue Mac Pro ist nicht erweiterbar – Skandal!“ So oder ähnlich lauten zumindest die Reaktionen einiger, die eine (fast) ausschließlich externe Erweiterbarkeit via Thunderbolt schlichtweg für unzureichend halten. In manchen Fällen klingt das dann so, als hätte Apple damit tausende Jobs auf's Spiel gesetzt. Nun, es wird nie so heiß gegessen, wie es gekocht wird, also warten wir am besten erst mal ab, bis der neue Mac Pro tatsächlich verfügbar ist, und dann auch das Geheimnis um seinen Preis gelüftet wird. Dann kommt der nächste Aufschrei.

Frank Borowski
alias sonorman



INHALT

Praxistest: Sony MDR-1RBT und KEF M500	3
Anker 10-fach USB-3-Hub im Praxistest	11
Tools, Utilities & Stuff.....	11
Tipps und Tricks zum Umgang mit USB und dem Ruhezustand des Mac	14
Manfrotto PIXI: Mini-Stativ mit Köpfchen.....	16
Lowepro: Neue Kamera-Slingbag für SLR-User	16
PhotoFast: Speicherspritze für MacBooks intravenös	18
Bilder der Woche	19
Impressum	20



Doppelkopf

Praxistest: Sony MDR-1RBT und KEF M500 Bügelkopfhörer

(son)

KOMPAKT

Marke.....**Sony**

Bezeichnung.....**MDR-1RBT**
Art.....Bügelkopfhörer mit BT und NFC
Empf. Preis (€)..... 349
akt. Marktpreis (€).....**ab 269**
Verfügbarkeit.....sofort

Marke.....**KEF**
Bezeichnung.....**M500**
Art.....Bügelkopfhörer
Empf. Preis (€)..... 299
akt. Marktpreis (€).....**299**
Verfügbarkeit.....sofort

In meiner Serie mit den spannendsten Kopfhörerneuheiten des Jahres 2013 möchte ich Ihnen in dieser Ausgabe zwei ganz besondere und dabei sehr unterschiedliche Kandidaten vorstellen. Beide bewegen sich in der Preisklasse um 300 Euro und buhlen mit besonders hochwertiger Verarbeitung und einigen technischen Feinheiten um die Gunst Ihrer Aufmerksamkeit.

Bügelkopfhörer in der Preisklasse zwischen 200 und 300 Euro bewegen sich in so einer Art Sweet Spot. Sie sind zumeist sehr hochwertig verarbeitet, bieten guten Klang und tolle Funktionen, sind aber nicht so teuer, dass der geneigte Kunde gleich abwinkt. Darum ist diese Preisklasse momentan auch so stark besetzt mit Neuheiten, wie meinen beiden heutigen Testprobanden. Sowohl der Sony MDR-1RBT, als auch der KEF M500 eignen sich dabei sowohl für den Mobilbetrieb an iPhone & Co., als auch zur Nutzung an der heimischen Anlage oder am Desktop. Bei beiden handelt es sich um Bügelkopfhörer der geschlossenen Bauart mit recht guter Schallisolierung. Viele Gemeinsamkeiten also, und doch unterscheiden sich die beiden deutlich voneinander und sprechen damit ein jeweils anderes Publikum an, weswegen ich die beiden auch getrennt voneinander beschreiben möchte.

Sony MDR1 RBT

Den Anfang macht der Elektronikriese Sony mit dem MDR1 RBT. Diesen Kopfhörer gibt es in **drei Varianten**. Das Basismodell MDR1-R ist ein rein passiver, kabelgebundener Kopfhörer für 249 Euro Listenpreis. Mein Testkandidat MDR-1RBT ist die mittlere Variante für 349 Euro und zeichnet sich durch die implementation von Bluetooth

für eine drahtlose Musikübertragung, sowie ein NFC-Modul für die einfache Verbindungsaufnahme mit kompatiblen Smartphones aus. Das Spitzenmodell MDR-1RNC bietet darüber hinaus noch eine aktive Geräuschkompensation und kostet 399 Euro (UVP). Die technische Basis für die Wiedergabe und die Verarbeitung ist bei allen drei Modellen praktisch identisch.

Sony hat sich mit dieser Troika zum Ziel gesetzt, Bügelkopfhörer für anspruchsvolle Musikhörer anzubieten, die sowohl beim Klang, als auch in der Verarbeitung Maßstäbe in ihrer Klasse setzen sollen. Keine leichte Aufgabe bei der derzeitigen Fülle an Angeboten! Schon beim ersten Kontakt mit dem MDR-1RBT wird aber deutlich, dass Sony es ernst damit meint. Feinste Lederverkleidungen für die Ohrpolster und



den Bügel werden kombiniert mit schwarz verchromten Gabelaufhängungen. Die beiden großen, ohrumschließenden Treibergehäuse aus Kunststoff sind jeweils mit einem roten Ring verziert, was ein wenig an Sonys Kameras, wie die RX1 (siehe Test in [Ausgabe 382](#)) oder die SLT-Modelle erinnert, die über einen ähnlichen Ring verfügen.

Der gute erste Eindruck wird durch die sorgfältige Detailverarbeitung noch unterstützt. So hat Sony beispielsweise darauf geachtet, in den Drehlagern für die Hörmuscheln kleine Distanzstücke einzusetzen, die man zwar nicht sieht aber dafür sorgen, dass sich die Muscheln ohne unangenehme Reibung und Geräusche sauber drehen lassen. Die ganze Konstruktion ist fast vollständig frei von lästigen mechanischen Ungenauigkeiten, die nicht selten zu Knarzgeräuschen führen. So weit, so gut.

Als Bluetooth-Kopfhörer will der MDR-1RBT natürlich am liebsten drahtlos mit der Quelle verbunden werden. Für das sogenannte Pairing

bietet der MDR1 zwei Optionen an. Besonders einfach funktioniert die Verbindungsaufnahme mittels NFC (Near Field Communication), wofür ein entsprechender Chip im Kopfhörer vorhanden ist. Voraussetzung ist, dass auch das Quellengerät über so einen NFC-Chip verfügt. Bei



Sony sind das die meisten aktuellen Smartphones, wie das Xperia Z. Der Vorgang ist in der Tat recht simpel: Einfach an beiden Geräten NFC aktivieren, was beim MDR-1RBT über einen kleinen Schiebeschalter am rechten Hörergehäuse geschieht, dann den Kopfhörer kurz ganz nah an das Smartphone mit ebenfalls

aktiviertem NFC halten und schon steht die Verbindung. Genauso einfach kann das Gerät wieder abgemeldet werden.

Klingt praktisch, aber die herkömmliche Verbindungsaufnahme, wie sie im Falle der Apple iDevices oder Macs erfolgen muss, die kein NFC bieten, ist nicht wirklich komplizierter. Wenn in beiden Geräten Bluetooth aktiviert ist wird der Sony, sobald er in Reichweite ist, im Bluetooth-Menü des jeweiligen Gerätes angezeigt. Einfach auswählen und Fertig! Ein Code muss nicht extra eingegeben werden solange die Bluetooth-Freigabe im System aktiviert ist. Beim Mac kann der Kopfhörer nun wie gewohnt im Dienstprogramm „Audio-MIDI-Setup“ als

Ausgabegerät ausgewählt werden. Bei der nächsten Hörsession reicht es, den Kopfhörer über die Taste am linken Hörer einzuschalten. Die Verbindung wird dann automatisch wieder hergestellt. In iOS kann der Kopfhörer über den bekannten AirPlay-Button () ausgewählt werden.

Praxis

Im Betrieb bietet der MDR-1RBT zusätzlichen Bedienkomfort dank einiger Funktionselemente an seinem Gehäuse. So kann beispielsweise die Lautstärke über eine Tastenwippe oben am rechten Hörergehäuse geregelt werden und über eine Wipp/Drücktaste (siehe Bild auf dieser Seite) lässt sich ein Titelsprung vor oder zurück auslösen oder die Wiedergabe starten bzw. pausieren. Alles drahtlos natürlich. Der Komfortgewinn durch den Wegfall des Kabels ist nicht zu unterschätzen und zwar sowohl im Mobil- als auch im stationären Betrieb. Die Reichweite entsprach im Test locker den ca. 10 Metern, die für Bluetooth angegeben sind, wobei auch mit Wänden dazwischen teilweise noch volle 10 Meter erreicht wurden. Überschreitet man die Reichweite, reißt der Ton ziemlich abrupt ab.

Der Nachteil der Drahtlosverbindung ist, dass eine aktive Elektronik und ein Akku* vorhanden sein müssen. Letzterer ist beim MDR-1 fest im Gehäuse eingebaut und kann über ein mitgeliefertes USB-Kabel aufgeladen werden. Ein Austausch des Akkus durch den Anwender ist allerdings nicht möglich.

*Die Ausdauer gibt Sony mit 30 Std. im Wiedergabemodus an und bis zu 200 Std. im Standby (Waiting Time). Das Aufladen dauert bis zu 6 Std.



Großes Lob für Sony an dieser Stelle: Für einen aktiven Kopfhörer ist der MDR1-RBT erfreulich rauscharm! Ob das auch auf die Version mit aktiver Geräuschkompensation zutrifft, kann ich leider nicht sagen, da mir dieses Modell nicht vorliegt. Aber der RBT gehört in diesem Punkt definitiv zu den besten Aktivhörern, die mir bislang untergekommen sind.

Weiteres Lob kann der MDR-1 für seinen tollen Tragekomfort einheimen. Der Kopfhörer ist vergleichsweise groß, andererseits mit 298 g aber auch erstaunlich leicht für einen Aktivhörer dieser Größe. Der Anpressdruck der ohrumschließenden Hörer findet genau die richtige Balance zwischen sicherem Sitz und druckfreier Auflage. Der MDR-1 kann damit auch über einen längeren Zeitraum getragen werden.

Sony hat auch in einem anderen wichtigen Punkt erfreulicherweise mitgedacht: Falls der Akku mal unerwartet schlappmachen sollte, etwa weil man vergessen hat, den Kopfhörer auszuschalten, liegt ein herkömmliches Klinkenkabel im Karton bei, mit dem man den MDR-1RBT auch rein passiv betreiben kann. Auch in anderer Hinsicht ist diese

Option noch interessant, aber dazu komme ich gleich.

Einen kleinen Abzug in der B-Note gibt es für die Wipp-/Drücktaste. Beim Auf-/Absetzen oder bei leichten Justierungen des Hörers auf dem Kopf kommt man leicht mal versehentlich an diese Taste und löst evtl. ungewollt einen Titelsprung aus oder stoppt die Musik. Nach einer gewissen Gewöhnungsphase sollte das allerdings kaum noch vorkommen.



Die Verpackung des MDR-1RBT. Links die mitgelieferte Tragetasche aus Nylon/Kunstleder. Der Kopfhörer lässt sich nicht zusammenklappen.

Klang

Kommen wir zum wichtigsten Kriterium eines jeden Kopfhörers. In der 300-Euro-Liga gibt es inzwischen schon eine ganze Reihe von sehr gut klingenden Kopfhörern, allen voran der in

[Ausgabe 310](#)

getestete Philips Fidelio L1, der mit einer rundum sehr ausgewogenen Klangcharakteristik die derzeitige Rewind Klassenreferenz ist und mit einem aktuellen Kurs von deutlich unter 200 Euro auch noch preislich ein echter Hammer ist. Der Philips ist zwar kein Bluetooth-Kopfhörer, aber aus klanglicher Sicht müssen sich selbstverständlich auch drahtlos betriebene Kopfhörer wie der Sony an ihm messen.

Der erste Eindruck vom Sony nach ausgiebiger Einspielphase ist schon mal sehr überzeugend. Auffällig dabei ist die deutliche Bassbetonung, die etwas kräftiger ausfällt, als beim Philips. Der Sony wirkt insgesamt sehr ansprechend, rund, satt und weiträumig. Allerdings schränkt ihn die Bluetooth-Verbindung in seinen Möglichkeiten doch etwas ein. Über das Kabel an einen guten DAC/Kopfhörerverstärker angeschlossen, wie den Meridian Explorer (siehe [Ausgabe 370](#)) oder den neuen und äußerst leckeren Naim DAC-V1 (Test in der nächsten Ausgabe), werden die Schwächen der drahtlosen Übertragung sehr deut-



lich. Über Bluetooth klingt der Sony etwas rauer, irgendwie ungeschliffener und gerade bei längerem Hören längst nicht so entspannt, wie über die Kabelverbindung am DAC. Dazu sollte ich vielleicht erwähnen, dass der Sony leider nicht auf das aptX-Protokoll von Bluetooth für die Übertragung setzt, welches eine deutlich bessere Klangperformance ermöglicht, als die verlustbehaftete SBC-Kodierung des Sony. Neuere Apple Macs unterstützen aptX bereits, iOS-Geräte leider meines Wissens derzeit noch nicht.



Ob ein Bluetooth-Audiogerät per aptX mit Ihrem Mac verbunden ist, können Sie wie folgt feststellen: Halten Sie die Alt-Taste gedrückt und klicken dann auf das Bluetooth-Symbol in der Menüleiste (sofern es dort angezeigt wird – siehe Systemsteuerung). Wählen Sie das Gerät aus und in dem Untermenü wird dann aus-

gegraut das verwendete Protokoll angezeigt, wie in diesem Beispiel-Screenshot:



Zurück zum Klang des MDR1. Sein Charakter unterscheidet sich ein wenig von dem des Philips, wobei sein Klangniveau insgesamt etwa auf Augenhöhe mit dem Holländer ist. Einige Hörer werden den noch satteren Bass des Sonys bevorzugen, andere die etwas neutralere Spiel-



weise des Philips. Bei höheren Lautstärken, oder bei besonders Tieftonlastiger Musik á la „Yello“ bietet der Sony schon zu viel des Guten. Die Basspräzision leidet dann auch ein wenig unter (mutmaßlich) leichten Gehäuseresonanzen, wodurch das Klanggeschehen deutlich an Kontur verliert und der Sony zu mulmig wird. Die Unterschiede zum Philips spielen sich aber stark auf einer rein geschmacklichen Ebene ab, womit der Sony dem Philips gut Paroli bietet – zumindest bei Kabelverbindung. Via Bluetooth verliert er doch ein wenig an Finesse.

KEF M500

Die britische Lautsprecherschmiede KEF, die mit dem LS50 (siehe [Rewind 369](#)) die aktuelle Kompaktlautsprecher-Referenz stellt, reiht sich in die Riege der HiFi-Firmen ein, die gerne am aktuellen Kopfhörer-Boom partizipieren möchten. Die Briten starten dafür mit zwei Modellen, einem In-Ohr-Hörer namens [M200](#) für rund 200 Euro und dem hier getesteten Bügelkopfhörer [M500](#) für rund 300 Euro. Der Einstieg in dieser Preisklasse macht für eine renommierte HiFi-Schmiede wie KEF Sinn, denn wie weiter oben schon angemerkt,

werden in dieser Klasse offenbar momentan die größten Umsätze gefahren. Außerdem hat KEF ein gutes Renommee im High-End-Segment zu verteidigen, weshalb die beiden Kopfhörer sowohl klanglich als auch in Sachen Verarbeitung von vornherein nicht als Versuchsballon, sondern als sehr seriös gemeinte HiFi-Produkte entwickelt wurden.

Das wird auch beim Auspacken des M500 deutlich. Gehäuse und Verarbeitung des relativ zierlichen, ohraufliegenden Kopfhörers begeistern auf Anhieb. Und zwar noch deutlich mehr, als beispielsweise beim Sony, der zwar toll gemacht ist, aber bei weiten nicht solchen Gentlemen-Appeal verspricht, wie der KEF. Dessen Design ist viel minimalistischer und die absolut faltenfrei vernähten Lederapplikationen für die Hörergehäuse und den Bügel im Zusammenspiel mit den aus massivem Alu gefertigten Aufhängungen sind echte Hingucker. In Sachen Stil steht der Brite seinen Landsmännern von B&W in nichts nach, ja wirken sogar noch etwas adliger. „Sir KEF of M500“, sozusagen.

Mehr noch als der Sony überzeugt der M500 auch in Sachen Detailverliebtheit. Er wirkt insgesamt



noch solider und weniger klobig als die Sony-Konstruktion.

Der M500 ist im Gegensatz zum Sony ein rein passiver, kabelgebundener Kopfhörer. Im Unterschied zu der mitgelieferten Nylontasche beim MDR1 wird der KEF mit einem muschelförmigen Hardcase geliefert. Außerdem mit dabei ist ein Adapter auf 6,3 mm Klinke, ein Flugzeugadapter und zwei Anschlusskabel

– eins davon mit Mikro und Remote für Smartphones und eins für den Heimbetrieb. Beides sind sehr leichte Flachbandkabel, die sich nicht so leicht vertüdeln – wie wir in Norddeutschland sagen.

Interessant ist der Anschluss am Kopfhörer, der nicht wie gewohnt unten an einem (oder beiden) der Hörergehäuse sitzt, sondern „hinten“ am linken Hörer (siehe Bild unten).



Schlicht aber ausgesprochen elegant. Der M500 macht aus jeder Perspektive eine gute Figur.

Am linken Hörer ist die ungewöhnlich positionierte Anschlussbuchse zu erkennen. Der Komfort wird dadurch nicht beeinflusst, oder wenn überhaupt, eher verbessert.

Die Befürchtung, dass dieser Anschlusspunkt irgendwie nachteilig sein könnte, bestätigte sich in der Praxis nicht.

Praxis

Der Komfort des M500 ist prinzipbedingt ein anderer, als beispielsweise der des Sony oder des Philips L1, denn der KEF ist ein ohraufliegender Hörer, der die Ohrmuschel nicht umschließt.

Die Hörergehäuse sind ungefähr so groß wie eine durchschnittliche Ohrmuschel, was für eine größtmögliche Druckverteilung sorgt. Trotzdem muss man sich an ohraufliegende Hörer erst mal ein wenig gewöhnen, wenn man sonst nur ohrumschließende kennt. Der M500 erfordert nur eine sehr kurze Gewöhnungsphase, wonach er sich als äußerst komfortabler Bügelhörer entpuppt, der ähnlich sicher wie cirkumaurale Hörer sitzt und auch nach sehr langen Hörsessions kaum störend wirkt. Weil er das Ohr nicht komplett einschließt, kommt man unter dem M500 auch nicht so leicht ins Schwitzen. Mit 210 g (ohne Kabel) ist er zudem spürbar leichter, als der Sony und last but not least wirkt er optisch längst nicht so



wichtig, aber zugleich auch nicht popelig.

Auch der KEF M500 eignet sich mit seinen 32 Ohm und gutem Wirkungsgrad für den Betrieb an Mobilgeräten, kann aber ebenso gut auch am Desktop eingesetzt werden.

Klang

Im Falle des M500 war in Sachen Einspielzeit etwas mehr Geduld erforderlich, als bei den meisten anderen Kopfhörern. Seine 40 mm Neodym-Breitbänder mit leichter und verkupfelter Aluminium-Schwingspule (CCAW=Copper Cladded Aluminium Wire) brauchten etwa drei Tage, bis sie ihr volles Potential entfaltet haben. Danach überzeugte der M500 mit einer Eigenschaft, die schon dem Philips L1 zu seinem Status als Klassenreferenz verhalf,



M500 und Zubehör.



Das mitgelieferte Hardcase.



nämlich einer wirklich überzeugenden Rundum-Ausgewogenheit. Wie dem L1 kann man dem M500 praktisch keinen echten Schwachpunkt im Klang attestieren. Er wirkt einfach ausgesprochen stimmig.

Echte High-End-Sphären erreicht auch der KEF noch nicht. Dazu fehlt ihm ein wenig die überragende Transparenz und Losgelöstheit beispielsweise eines beyerdynamic T90, der allerdings ein Vertreter der offenen Bauart ist, aber in seiner Preisklasse macht der KEF wirklich eine ausgezeichnete Figur. In mancher Hinsicht werden einige Hörer wohl den Sony ob seiner satteren und oberflächlich kontrastreichen Spielweise bevorzugen, die er aber ein klein wenig einer gewissen Effekthascherei verdankt. Etwas, das dem KEF eher abgeht. Zwar ist auch er leicht bassbetont abgestimmt und wirkt dadurch stets sehr vollmundig, aber erstens ist die Bassbetonung des M500 nicht so stark ausgeprägt wie beim Sony und zweitens scheint seine Gehäuseabstimmung und Dämpfung besser gelungen zu sein. So wirken beispielsweise Kickdrums oder ein gezupfter E-Bass über den KEF viel prägnanter, straffer und schneller – weniger verschliffen.

Im Mittel-Hochtonbereich ist es eher wieder eine Geschmacksfrage, ob man die farbstarke Art des Sony, oder doch lieber die näher am Original liegende Art des KEF bevorzugt. Der M500 ist auf jeden Fall die audiophilere Wahl der beiden.

Fazit

Zwei Kopfhörer, zwei völlig unterschiedliche Ansätze. Beide überzeugen auf ihre Art. Der Sony MDR-1RBT ist dank Bluetooth unterwegs frei vom Elend der kurzen Leine, sollte daheim aus klanglichen Gründen aber lieber per Kabel am DAC/Kopfhörerverstärker betrieben werden. Schade, dass er kein aptX unterstützt und beim Klang dürfte die kräftige Bassbetonung gewiss nicht jedem gleich gut schmecken.

Der rein passive KEF M500 überzeugt eigentlich rundum. Wie den Philips L1 zeichnet ihn eine äußerst gut gelungene Gesamtabstimmung aus, die beispielsweise mich bei den Tests mit diversen Kopfhörern in den letzten Wochen immer wieder ganz automatisch zum KEF hat greifen lassen. Dazu wirkt er zeitlos modern und ist er wirklich hervorragend verarbeitet, leicht, bequem und robust. Was will man mehr?



Plus/Minus KEF M500

- + sehr edle Anmutung und tolle Verarbeitung (noch besser als Sony)
- + vergleichsweise klein und leicht
- + zusammenklappbar
- + sehr guter, ausgewogener Klang mit leichter Bassbetonung
- + leichtes und flexibles Flachbandkabel
- + keine Kabelgeräusche
- + Adapter für Flugzeug, Klinke 6,3 mm und Smartphone-Kabel mitgeliefert
- + komplett innenliegende Verkabelung zwischen den Hörergehäusen

– (Nichts erwähnenswertes!)



Kopfhörer Messwerte

Kopfhörer zu messen und dabei stets reproduzierbare Werte zu erhalten, ist im Gegensatz zu Lautsprechern fast ein Ding der Unmöglichkeit. Es gibt zu viele Variablen zu berücksichtigen und zu wenig einheitlich verwendete Messmethoden. Schon der Anpressdruck des Bügels beeinflusst die Ergebnisse. Jeder Hersteller kocht deshalb mehr oder weniger sein eigenes Süppchen. Die in der Tabelle weiter hinten angegebenen Werte – vor allem für die Empfindlichkeit – sind immer Herstellerangaben und selbst wenn die bei zwei Kopfhörern absolut identisch sein sollten, heißt das noch lange nicht, dass diese Kopfhörer gleich laut spielen. Die Angaben können leider nur als ungefähre Richtwerte angesehen werden.



Plus/Minus Sony MDR-1RBT

- + sehr gute Verarbeitung / Materialanmutung
- + hoher Tragekomfort (auch dank drahtloser Verbindung)
- + relativ geringes Gewicht für einen Aktivhörer
- + unkompliziertes Bluetooth-Pairing
- + Pairing auch mittels NFC möglich
- + sehr farbstarkes, basskräftiges Klangbild
- + sehr rauscharm für einen aktiven Kopfhörer
- + gute Bedienbarkeit der Elemente nach kurzer Eingewöhnung
- + kann auch rein passiv mit Kabel genutzt werden (klanglich i.d.R. besser als via Bluetooth)
- + komplett innenliegende Verkabelung zwischen den Hörergehäusen

- aptX-Protokoll wird nicht unterstützt
- BT-Verbindung nicht immer störungsfrei, manchmal Aussetzer / Knackser
- Grundtonbereich durch starke Bassbetonung manchmal etwas unsauber
- Bassbetonung aus audiophiler Sicht zu stark
- nicht zusammenklappbar / recht voluminös



Zum Vergleich
(Siehe Test in Ausgabe 383)



Zum Vergleich
(Siehe Test in Ausgabe 310)



Wertungen/Übersicht	Sony MDR-1RBT	KEF M500	V-Moda Crossfade M-100	Philips Fidelio L1
Listenpreis in Euro	349	299	310	250
Abstimmung	deutlich bassbetont	leicht bassbetont	deutlich bassbetont	bassbetont
Prinzip	geschlossen	geschlossen	geschlossen	geschlossen
Bassqualität	★★★★☆	★★★★☆	★★★★☆	★★★★☆
Detailauflösung	★★★★☆	★★★★☆	★★★★☆	★★★★☆
Räumlichkeit	★★★★☆	★★★★☆	★★★★☆	★★★★☆
Hochtonqualität	★★★★☆	★★★★☆	★★★★☆	★★★★☆
Dynamik	★★★★☆	★★★★☆	★★★★☆	★★★★☆
Kennschalldruck dB@1mW*	k.A. (Aktiv)	103 dB±4dB (IEC-318 @ 1KHz)	103 dB @ 1 kHz/1 mW	105 dB @ ?? Hz
Impedanz*	k.A. (Aktiv)	32 Ohm	32 Ohm	26 Ohm
Gewicht ohne Kabel**	298 g	210 g	285 g	273 g
Gehäuse	circumaural	supra-aural	circumaural	circumaural
Kabel	1 x 1 m	2 x 1 m	1 x 2 m / 1 x 1 m	1,1 m (+10 cm am Hörer)
Kabelgeräusche	keine	keine	etwas störend	sehr gering
Stecker	Vergoldete Klinke (3,5 mm)	Vergoldete Klinke (3,5 mm), Adapter 6,3 mm + Flugzeug	Vergoldete Klinke (3,5 mm), Adapter (6,3 mm)	Vergoldete Miniklinke (3,5 mm), Adapter (6,3 mm)
Ohrpolster	Leder	Leder	Leder	Leder
Sonstiges	Bluetooth, NFC	Case, Remote/Mic-Kabel	Case, Remote/Mic-Kabel, Verschlussstopfen	Transportbeutel, Remote/ Mic-Kabel
Tragekomfort	★★★★☆	★★★★☆	★★★★☆	★★★★★
Gesamturteil Klang	★★★★☆	★★★★☆	★★★★☆	★★★★☆
Preis/Leistung	★★★★☆	★★★★☆	★★★★☆	★★★★★

* Herstellerangaben – Bitte beachten Sie dazu auch den Kasten auf Seite 9.

** laut Briefwaage

Tools, Utilities & Stuff

Neues aus der Technikwelt

Anker 10-fach USB-3-Hub: Ein Hafen für alle

(son/Praxistest)

KOMPAKT

Marke..... **Anker**

Bezeichnung.. Uspeed USB 3.0 10-Port Hub
Art.....USB-3-Hub
Empf. Preis (€)..... 80
akt. Marktpreis (€)..... **54**
Verfügbarkeit.....sofort

Worum Windows-User die Apple-Mac-Fraktion schon seit Ewigkeiten beneiden, ist der Ruhezustandsmodus. Mac-User sind es gewohnt, z.B. ihr MacBook nach getaner Arbeit einfach zuzuklappen, und wenn's weitergehen soll, klappen sie es wieder auf und arbeiten genau da weiter, wo sie aufgehört haben. Alle Programme und geöffnete Dokumente sind sofort verfügbar. Das klappt auch mit dem iMac oder Mac Pro. Kurz die Powertaste drücken und ohne einen nervigen Bootvorgang

und erneutes starten von Programmen und Dokumenten kann man schon nach wenigen Sekunden loslegen. Das ist beinahe so gut, wie die

Alles wunderbar also? Leider nicht ganz, denn der Mac-Ruhezustand hat einen Feind und der heißt **U S B!** (An dieser Stelle müssen Sie



Instant-On-Funktion der iDevices. Und wer sich einmal daran gewöhnt hat, fragt sich, wie er all die Jahre zuvor nur mit diesem nervigen Bootvorgang leben konnte.

sich erschrockene Gesichter und eine dramatische Musik vorstellen.) Schon seit jeher hat der Universal Serial Bus die unangenehme Eigenschaft, schon beim kleinsten elekt-

rischen Signal am Port den Mac aus dem Ruhezustand aufzuwecken. Welcher Mac-User kennt das nicht: Man drückt versehentlich eine Taste am USB-Keyboard und – KLACK! – springt der Mac an und fragt nach der Art des medizinischen Notfalls. Oder man hat vergessen, die USB-Maus auszuschalten und ganz unvermittelt springt der Mac an, weil irgend eine Vibration ein Maus-signal in den USB-Port geschickt hat. Manchmal kommt es sogar vor, dass man beim besten Willen nicht herausfinden kann, welches Gerät aus welchem Grund ein USB-Signal gesandt hat, aber irgendwie ist es doch passiert, denn man kommt nach Hause oder ins Büro und bemerkt, dass die Lüfter des Macs auf Hochtouren laufen, weil er irgendwie aufgeweckt wurde und nicht wieder zurück in den Ruhezustand schalten konnte. – USB kann manchmal echt die Krätze sein, oder? Fast jeder Mac-User kann ein Lied davon singen.



Im Gegensatz zu Ethernet kann man dieses Wake-Signal bei USB leider nicht deaktivieren. Warum auch immer, aber Apple hat bis heute keine Möglichkeit dafür geschaffen, Wake-on-USB auf Wunsch einfach abzuschalten, so dass kein USB-Gerät den wohlverdienten Schlaf des Macs stören kann.

In letzter Zeit ist die Situation sogar noch etwas komplizierter geworden. Mit der Einführung von USB 3.0 kommen auch entsprechende neue USB-Hubs auf den Markt, die diesen schnelleren Standard unterstützen. In der [Rewind 362](#) hatte ich mehrere davon im Test. Eigentlich ist so ein Hub, oder zu deutsch etwa „Knotenpunkt“, nichts weiter als eine Steckdosenleiste zur Vermehrung von Anschlussoptionen. Aus einem Port mach vier – beispielsweise. Da mag man kaum glauben, wie viel Ärger diese primitiven kleinen Dinger verursachen können. Nicht anständig konstruierte USB-Hubs können die Aufweck-Problematik tatsächlich noch verschlimmern, was bei vielen USB-3-Hubs der ersten Generation der Fall war, weil sie beispielsweise eine (oder mehrere) angeschlossene Festplatten nicht sauber deaktivierten.

Der in Ausgabe 362 getestete Transcend USB-3-Hub war einer der Ersten, die an meinem MacBook Pro Retina und einigen daran betriebenen USB-Komponenten zufriedenstellend funktionierten. Doch auch dieser Hub hat ab und zu kleine Macken. Das hat sich leider erst nach einer längeren Testphase herausge-

stellt, weswegen davon in Ausgabe 362 noch nichts steht. Dazu muss ich etwas ausholen: In meiner aktuellen Konfiguration habe ich an dem Hub drei einzelne USB-3-Festplatten (2,5“, Bus-Powered) angeschlossen. Der Transcend-Hub verhindert zwar im Gegensatz zu schlechteren Hubs nicht, dass ich mein MacBook in den

Ruhezustand versetzen kann, aber hin und wieder kommt es vor, dass eine der Platten nach dem Aufwecken plötzlich nicht mehr gemountet ist. Selbst das Ab- und wieder Anstecken der Platte im laufenden Betrieb nützt nichts, um diese Platte wieder zu mounten. Es muss erst ein Neustart gemacht werden. Das ist zwar nur ein sporadischer Fehler, aber er nervt.

Andere, schlechtere Hubs ließen es gar nicht erst zu, den Mac schlafen zu legen. Er wachte sofort danach wieder auf, weil die Festplatten nicht korrekt deaktiviert wurden. Damit kann man natürlich nicht arbeiten.

Nun bin ich neulich auf einen USB-3-Hub aufmerksam gemacht worden, der sogar zehn USB-Ports bietet. Kann das funktionieren?

Das Produkt heißt schlicht und ergreifend „Uspeed USB 3.0 10-Port Hub“ und stammt von einer Firma namens Anker, die ihren Sitz offenbar in China hat und auch andere Peripheriegeräte wie Tastaturen, Mäuse und Notebook-Ersatzakkus anbietet, allerdings eher für PC-User. Ein USB-Hub ist natürlich universell und sollte genauso gut am Mac funktionieren, also habe ich ein Testmuster organisiert.



Anker bietet diesen Hub in zwei Varianten an, eine mit Kunststoffgehäuse (mein Testmuster) und eine mit Alu-Gehäuse. Beide haben den gleichen Preis und sind auch technisch identisch, nur dass die Alu-Version deutlich voluminöser ausfällt. Der Preis [bei Amazon](#) liegt derzeit bei rund 54 Euro.

Neben der Tatsache, dass dies einer der ersten USB-3-Hubs ist, der mehr als vier Ports bietet, verfügt das Gerät auch über einen An-/Ausschalter, was für USB-Hubs eher ungewöhnlich ist. Das beiliegende Brikett-Netzteil ist ziemlich groß (siehe Bild auf Seite 11), aber auch recht kräftig. 12 V und 4.000 mA Ausgangsleistung steht auf dem Etikett.

Damit aber noch nicht genug der Besonderheiten. Ein integrierter Überspannungsschutz soll angeschlossene Geräte schützen und ein sogenanntes „Smartchip Powermanagement“ soll für eine saubere Unterscheidung der Art der angeschlossenen Komponenten sorgen und deren jeweils optimale Stromversorgung garantieren.

Wann haben Sie das letzte mal von einem USB-Hub gelesen,

der so viele „Features“ bietet? Gemeinhin beschränken sich die technischen Daten auf die Anzahl der verfügbaren Ports und mit ganz viel Glück noch darauf, ob ein Upstream-Kabel zum Lieferumfang gehört. Einige werben zudem noch damit, dass (meistens) einzelne Ports eine höhere Spannung liefern können, um beispielsweise das iPad daran aufladen zu können. In genau diesem Punkt muss der Anker 10-fach-Hub leider passen, aber sonst?

Im Laufe meines Tests, der inzwischen zwei Wochen andauert, habe ich die verschiedensten Komponenten an dem Hub ausprobiert. Standardmäßig habe ich an meinem MacBook zur Zeit die drei besagten

USB-3-Festplatten über den Anker angeschlossen. Zwei davon sind Western Digital WDBY8L0020BBK-EESN 2TB, die Dritte ist eine LaCie Rikiki mit 1TB. Die WD-Platten sind via OS X zu einem RAID 1 miteinander verbunden. Weiterhin ist ein Apple MiniDisplay-Port auf Dual-Link DVI Adapter angeschlossen, der eine USB-Leitung zur Versorgung des USB (2.0) Hubs am Cinema Displays verfügt.

Zum Test habe ich im laufenden Betrieb zwei weitere externe Bus-Powered-Festplatten (USB 2.0) angesteckt, sowie einen USB-3 XQD-Kartenleser, einen USB-DAC



(Naim DAC-V1, Test in der nächsten Ausgabe) und das Ladekabel für meine

drahtlose Logitech Performance MX. Darüber hinaus steckt im Hub des Cinema Displays der Logitech Unifying Receiver, der Maus und Tastatur mit dem Mac verbindet.

Das Ergebnis: In der ganzen Zeit hatte ich nicht ein einziges Problem zu beklagen! Der Mac konnte mit allen angeschlossenen Geräten problemlos in den Ruhezustand versetzt werden, wo er auch blieb, ohne unerwartet wieder zu erwachen. Ein wenig aufpassen muss man aber dennoch, denn eine nicht ausgeschaltete USB-Maus kann den Mac auch weiterhin aufwecken. Um das zu vermeiden, kann man den Hub jedoch über den Schalter an seinem Gehäuse komplett deaktivieren. In dem Fall wird ein zum Aufladen angeschlossenes Gerät, wie in meinem Fall die Logitech Maus, natürlich auch nicht mehr geladen. Ansonsten versorgt der Anker-Hub die Maus aber auch im Ruhezustand des Mac mit Strom.

Weiterhin habe ich während des Testzeitraums nicht ein einziges Mal Probleme damit gehabt, dass eine der angeschlossenen Platten nach



dem Aufwecken nicht wieder gemountet wurde. – Ich bin begeistert!

Natürlich kann ich nicht für jede denkbare Kombination von Macs und USB-Geräten versprechen, dass es immer so gut klappt, aber ich habe inzwischen zahlreiche Kombinationsmöglichkeiten ausprobiert und der Anker-Hub hat sie alle mit Bravour gemeistert.

Trotzdem bleibt USB ein Mysterium. So kann ich in meinem System mit dem MacBook Pro 15" Retina zum Beispiel beim aktivieren des Ruhezustandes immer eine merkwürdige Sache beobachten: Gleich nach Beginn des Ruhezustandes schalten die am Hub angeschlossenen Platten sofort ab. Ein paar Sekunden später wachen sie jedoch kurz wieder auf, was an den blauen Status-LEDs neben jedem USB-Port des Hubs zu erkennen ist, und man hört die Platten auch anlaufen. Aber kurz darauf schalten sie schon wieder ab, ohne dass durch diese Aktion das MacBook wieder aufgeweckt wurde. Diese Kuriosität hat aber nichts mit dem Hub zu tun, denn das passierte auch bei allen anderen von mir getesteten Hubs, nur dass bei den Schlechteren der Mac dadurch wieder aufgeweckt wurde

und nicht wieder von allein abschaltete. Es muss an der USB-Verwaltung des MacBooks liegen. Wenn jemand den Sinn dahinter kennt, wäre ich für Aufklärung dankbar. Im Prinzip kann es nur von Nachteil sein, wenn angeschlossene Platten bei jedem Ruhezustand einmal unnötig anlaufen müssen.

Oh, eins noch: Die Performance über den Hub ist gut. In etwa vergleichbar, mit der Leistung bei direktem Anschluss einer USB-3-Festplatte an den Mac. Natürlich muss dabei bedacht werden, dass sich alle angeschlossenen Geräte die Bandbreite des einen Ports teilen müssen, an dem der Hub hängt. Aber wer mehr Performance braucht, dem rate ich sowieso eher zu Thunderbolt (siehe diverse Tests in den vergangenen Monaten in der Rewind).

Fazit

Der Anker Uspeed USB 3.0 10-Port Hub ist die neue Referenz in Sachen USB-3-Verteiler am Mac. Er bietet nicht nur massenhaft Anschlüsse für Peripheriegeräte aller Art, er verhält sich auch noch vorbildlich in Verbindung mit dem Ruhezustand des Mac. Sein Powermanagement funktioniert ausgezeichnet und er

bietet ein gewisses zusätzliches Maß an Sicherheit dank des eingebauten Überspannungsschutzes. – Danke Anke(r)!

... ok, das war ein lahmes Wortspiel. Streichen Sie das.



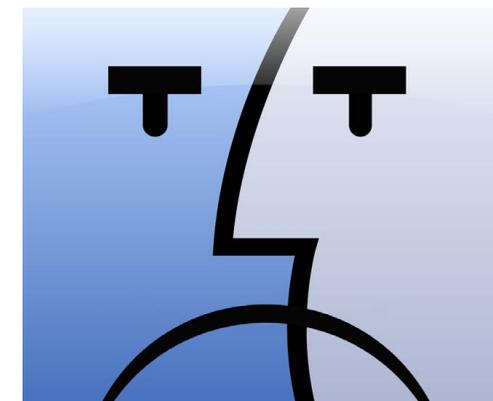
Plus/Minus Anker 10-Fach USB-Hub

- + Zehn USB 3 Ports
- + einwandfreie Funktion im Test
- + On/Off-Schalter
- + Überspannungsschutz
- + solide Konstruktion
- + Anordnung der Ports in einer Reihe (statt rings um das Gehäuse)
- + angemessener Preis
- + auch mit Alu-Gehäuse zum gleichen Preis erhältlich (deutlich größer)
- + wahlweise mit Alu-Gehäuse erhältlich (gleicher Preis aber voluminöser)

- nicht zum Laden des iPads geeignet
- großes, externes Netzteil (mit dauerleuchtender LED), 12V 4A
- kein Schraubenschlitz an der Unterseite für Wandbefestigung/Aufhängung

Tipps und Tricks zum Umgang mit USB und dem Ruhezustand des Mac (für Einsteiger und Fortgeschrittene)

(son)



Trotz des hervorragenden Abschneidens des Anker-Hubs im Artikel zuvor möchte ich besonders den Mac-Neulingen unter Ihnen ein paar Tipps an die Hand geben, wie sie Konflikte zwischen USB-Geräten und dem Ruhezustand des Mac vermeiden können. Solange Apple keine Möglichkeit bietet, das Wake-on-USB-Signal deaktivieren zu können, wird es jedem Mac-User irgendwann mal passieren, dass er plötzlich einen „Grumpy Mac“ vor sich hat. Hier also ein paar kleine Hilfestellungen – natürlich ohne Anspruch auf Vollständigkeit:



1. Der Mac kann auf viele Arten in den Ruhezustand versetzt werden. Hier nur ein paar Beispiele:

- Klicken Sie im Apfel-Menü den Punkt „Ruhezustand“ an.
- Drücken Sie bei MacBooks auf der Tastatur *Alt-cmd-Powertaste* (rechts oben).
- Klappen Sie das Display Ihres MacBooks zu.
- Berühren Sie bei Cinema Displays dessen Power-Taste und klicken im darauf erscheinenden Dialogfenster den Button für den Ruhezustand. (Das Verhalten der Power-Taste am Display ist in der OS X Systemsteuerung/Monitore/Optionen anpassbar.)
- Legen Sie sich unter Systemsteuerung/Tastatur & Maus/Tastatur-Kurzbefehle eine eigene Tastenkombination an.

2. Um Konflikte mit USB-Geräten wie Mäusen und Tastaturen zu vermeiden, sollten diese wenn möglich vorher oder gleich nach dem Anklicken von „Ruhezustand“ ausgeschaltet werden. Gewöhnen Sie sich insbesondere bei drahtlosen USB-Mäusen daran, diese auszuschalten und erst dann den Ruhezustand über eine Tastenkombination oder durch zuklappen des MacBooks einzuleiten.

3. Kaufen Sie einen geeigneten Hub. Was damit gemeint ist, wird im Bericht zuvor ausführlich erläutert.

4. Holen Sie sich das kleine Tool **„Mountain“** ([Mac App Store](#), €1,79). Diese Menüleistenerweiterung bietet u.a. eine Funktion, um mit nur einem Mausklick alle aktiven USB-Laufwerke zu deaktivieren und den Mac in den Ruhezustand zu versetzen. Nach dem Aufwecken werden die Laufwerke automatisch wieder verbunden. Ein weiteres Feature ist das erneute Anmelden von „ausgeworfenen“ USB-Laufwerken (also auch Speichersticks), ohne diese abziehen und wieder anstecken zu müssen.

5. Wenn Sie ihre iTunes Library auf einer per USB angeschlossenen Festplatte liegen haben, kann der Ruhezustand u.U. nicht hergestellt werden, solange iTunes läuft. Eine Warnmeldung erscheint auf dem Bildschirm. Beenden Sie in dem Fall iTunes, bevor Sie den Ruhezustand aktivieren. Ähnliches gilt auch für andere Prozesse/Programme, die aktiv auf USB-Laufwerke zugreifen. Dies ist insbesondere dann wichtig, wenn Sie Ihr MacBook durch zuklappen

des Displays in den Ruhezustand versetzen wollen.

6. Vermeiden Sie es, angeschlossene USB-Geräte an- oder abzustecken, während der Mac schläft.

7. (Nicht im Zusammenhang mit dem Ruhezustand.) Wenn ein USB-Gerät ungewöhnliches Verhalten zeigt (z.B. Festplatten die unerwartet ausgeworfen werden), prüfen Sie, ob dies auch bei Anschluss an einem anderen Port (am Hub oder direkt am Mac) auftritt. Tauschen Sie ggf. das USB-Kabel. Bessert sich das Verhalten dadurch nicht, tauschen Sie das Gerät um und ersetzen es am besten durch einen anderen Typ/Hersteller.

8. (Nicht im Zusammenhang mit dem Ruhezustand.) USB-Funkempfänger mit 2,4 GHz, wie der Logitech Unifying Receiver, zeigen in der Nähe von USB-3.0-Geräten und -Hubs manchmal ein schlechteres Empfangsverhalten (z.B. ruckelnde Maus). Schließen sie solche Receiver wenn vorhanden an einen USB-2-Port an. Dabei kann es auch schon reichen, wenn ein USB-2-Hub hinter einen USB-3-Hub angeschlossen wird (wie z.B. die USB-Ports an den

Cinema Displays) und der Empfänger dort eingesteckt wird. – Im Fall des Anker-Hubs waren tatsächlich minimale Ruckler feststellbar, wenn der Unifying Receiver am Hub (unter dem Tisch) angesteckt war.

Es ist zwar bedauerlich, dass man sich durch die systeminhärente Feindschaft von USB und Ruhezustand überhaupt Gedanken um solche Dinge machen muss und Apple sollte da irgendwann in nicht allzu ferner Zukunft endlich mal Abhilfe schaffen. Aber wenn Sie sich die für Sie am besten geeigneten der zuvor genannten Tipps zu eigen machen, ist das alles nur noch ein Klacks und sie können sich wieder unbeschwert an dem komfortablen Ruhezustand und dem schnellen Erwachen Ihres Macs erfreuen.



Manfrotto PIXI: Mini-Stativ mit Köpfchen

(son/Pressemeldung, editiert)

KOMPAKT

Marke..... **Manfrotto**

Bezeichnung..... **PIXI**

Art..... Mini-Stativ

Empf. Preis (€)..... 29

Verfügbarkeit..... sofort

Wirklich kleine und dabei ausreichend stabile Stativ mit Kugelkopf für Kompaktkameras und CSCs stehen oft ganz oben auf der Wunschliste von Fotografen, die es bevorzugen, mit kleinstmöglichem „Gepäck“ ihrem Hobby zu fröhnen. Manfrotto stellt jetzt mit dem PIXI ein solches Produkt vor, das zu einem attraktiven Preis beste Performance bieten soll.

PIXI zeichnet sich trotz seiner kleinen Größe und seines minimalen Gewichts durch hohe Stabilität aus. Neben der soliden Konstruktion garantieren die GummifüÙe einen rutschfreien Halt auf unterschiedlichsten Untergründen. Selbst bei langen Belichtungszeiten sind die Fotoresultate

verwacklungsfrei und ermöglichen Aufnahmen mit kreativen Effekten, verspricht Manfrotto. Das Mini-Stativ PIXI bietet dabei viele Anwendungsmöglichkeiten: Ausgeklappt bietet es als Stativ festen Stand und in geschlossenem Zustand eignet sich



PIXI als ergonomischer Haltegriff für Videos aus unterschiedlichen Perspektiven. Vielfältig einsetzbar ist PIXI auch dank seines Kugelkopfes: Durch einen Knopfdruck-Mechanismus lässt sich die Kamera einfach und schnell positionieren. Der Kugelkopf ermöglicht eine 35° Neigung auf der vertikalen Achse und 360°-Schwenkungen auf der horizontalen Achse. Gefertigt aus rostfreiem Stahl und hochwertigem „Adapto“ ist PIXI ein styliher Begleiter für jede Tasche und, dank 1/4“ Schraubgewinde, für alle gängige Kameras geeignet: Egal ob iPhone, Kompaktkamera, Kompaktsystemkamera oder DSLR.

Lowepro: Neue Kamera-Slingbag für SLR-User

(son/Pressemeldung, editiert)

Sommerzeit heißt raus in die freie Natur und fotografieren, was das Zeug hält. – Für Fotofans zumindest. Um SLR-Usern eine bequeme und geräumige Transportmöglichkeit für ihr Equipment zu bieten, hat Lowepro die neue Transit AW-Serie entwickelt.

Das Design der neuen Transit-Modelle ist klar und zurückhaltend, so dass ihre Funktion als Kameratasche

erst auf den zweiten Blick zu erkennen ist. Gefertigt werden sie aus einem hochwertigen, robusten Material in der Farbe anthrazit.

Innovativ ist laut Manfrotto das UltraFlex-System zur Gestaltung und Anpassung der Inneneinteilung für den Transport der Kameraausrüstung und persönlicher Gegenstände. Fotografen können damit auf Wunsch das Kamerafach flexibel anpassen: entweder für seitlichen Schnellzugriff auf die Kamera mit Daypack Fach oben oder für den Transport einer Kamera mit längerer Optik topload in der Tasche.

KOMPAKT

Marke..... **Lowepro**

Bezeichnung..... **Transit Sling 250 AW**

Art..... Foto-Slingbag

Empf. Preis (€)..... 100

Verfügbarkeit..... sofort

Die **Transit Sling 250 AW** ist mit einem „Sling-Gurt“ (Diagonalgurt) ausgestattet. Über diesen kann die Tasche mit einer kurzen Bewegung vom Rücken nach vorne gezogen werden. Über die seitliche Reißverschlussöffnung greift der Fotograf schnell und direkt auf seine Kamera



zu. In das Kamerafach passen eine DSLR mit angesetztem Objektiv (bis 24-70mm für seitlichen Zugriff oder 70-200mm bei Topload-Organisation) und 1 bis 2 weitere Objektive, Blitz sowie Zubehör.

Unten wird die Kameraausrüstung verstaut und oben ist Platz für persönliche Gegenstände und Zubehör, wie Smartphone, Objektivdeckel, Kabel, Speicherkarten. Die Trennwand kann weggeklappt werden

und durch eine Kamerahalterung ersetzt werden, um Platz für den Transport einer längeren Optik zu ermöglichen. Beide Modelle haben an der Außenseite eine verstaubare Stativhalterung für den Transport ei-

nes kompakten Stativs. Ein weiteres Fach auf der Rückseite bietet bei der Sling-Variante Platz für einen 10"-Tablet und bei dem Rucksack für ein 15"-Notebook.

Beide Transit Modelle sind für einen höheren Tragekomfort mit einem verstaubaren Hüftgurt ausgestattet. Wird er nicht gebraucht, verschwindet er hinter der Rückenpolsterung. Als Schutz vor widrigen Wetterverhältnissen befindet sich an der Unterseite der Transit-Modelle das integrierte und patentierte All Weather AW Cover.

Die Transit Sling 250 AW ist zu einem UVP von 99,90 Euro und der Transit Backpack 350 AW für 119,90 Euro ab sofort im Handel erhältlich.

KOMPAKT

Marke..... **LowePro**

Bezeichnung..... **Transit Backback 350 AW**

ArtFoto-Rucksack

Empf. Preis (€)..... 120

Verfügbarkeit.....sofort

Der **Transit Backpack 350 AW** ist die Rucksackvariante und hat ein Leergewicht von 1,1 Kilogramm. Das sind 300 Gramm mehr Gewicht als bei der Transit Sling 250 AW. Dafür hat der Transit Backpack 350 AW mehr Platz für den Transport einer Pro-DSLR mit angesetztem Objektiv (bis 70-200 mm für seitlichen Zugriff oder 300 mm bei Topload-Organisation), 1 bis 2 weitere Objektive, Blitz sowie Zubehör. Auch hier funktioniert der schnelle Zugriff über die Seite: der rechte Schultergurt wird einfach abgestreift und die Tasche über den linken Gurt nach vorne gezogen. Eine Trennwand unterteilt den Innenbereich in zwei Fächer.



PhotoFast: Speicherspritze für MacBooks intravenös

(son/Pressemeldung, editiert)

KOMPAKT

Marke.....PhotoFast

Bezeichnung.....Combo Kit

Art.....microSD-Speicherkartenadapter

Empf. Preis (€).....30

Verfügbarkeit.....sofort

Einige von Ihnen, besonders die MacBook-User mit SD-Card-Slot, erinnern sich bestimmt noch an das Kickstarter-Projekt Nifty MiniDrive. Dabei handelt es sich um einen kleinen Adapter, mit denen microSD-Karten Gehäusebündig in den SD-Card-Slot von MacBooks eingesetzt werden können. Da normale SD-Karten immer ein gutes Stück weit aus dem Slot hervorstehen, macht eine solche Lösung für diejenigen Sinn, die über den Kartenschacht eine dauerhaft installierte Speichererweiterung für ihr Notebook erreichen wollen. – Immerhin gibt es microSD-Karten heute schon mit Kapazitäten bis 64 GB zu kaufen.

Die Beschaffung der Nifty-Produkte war leider bislang nicht ganz einfach. Der taiwanische Speicher-

kartenexperte PhotoFast fand die Idee der Nifty's aber offenbar auch gut und hat sie nun aufgegriffen / kopiert / geklaut? Keine Ahnung, ob der Nifty einem Patent- oder Markenschutz unterliegt, jedenfalls dürfte es für den Verbraucher mit dem Angebot von PhotoFast nun deutlich leichter werden, eine solche Lösung für sich in Anspruch zu nehmen. Hier die Meldung:



Kaçmaz Entertainment, exklusiver Distributor von PhotoFast, stellt das Combo Kit auf microSD Basis zur Speichererweiterung der MacBook Serie vor. PhotoFast hat sich des Themas angenommen, dass man ähnlich wie nie zu viel Geld, auch nie zu viel

Speicher haben kann. Das trifft auch auf die Apple MacBook Air, MacBook Pro & MacBook Pro Retina zu.

Anstelle einer kostspieligen Ausrüstung per SDD und dem damit verbundenen Konfigurations-Aufwand, kann man mit Hilfe des preiswerten Combo Kits (bestehend aus USB 2.0 Card Reader und microSD-nach-SD Adapter) seinem System so viel Speicher spendieren wie man will beziehungsweise braucht. Basis sind dafür microSD Karten, die von vielen Brands und No-Names zu attraktiven Preisen angeboten werden und nahezu überall erhältlich sind. Hinzukommt, dass auch sie nicht vom allgemeinen Preisverfall bei Flash-Memory verschont sind.

Die Speichererweiterung à la PhotoFast Combo Kit CR 8700 ist denkbar einfach. Die SD Karte der Wahl in den Card Reader bzw. Adapter (Combo-Kit) geben, der dann in den SD- bzw. USB-Slot des MacBooks seinen Platz findet. Schon steht die Speichererweiterung zur Verfügung.

Soweit so gut, aber

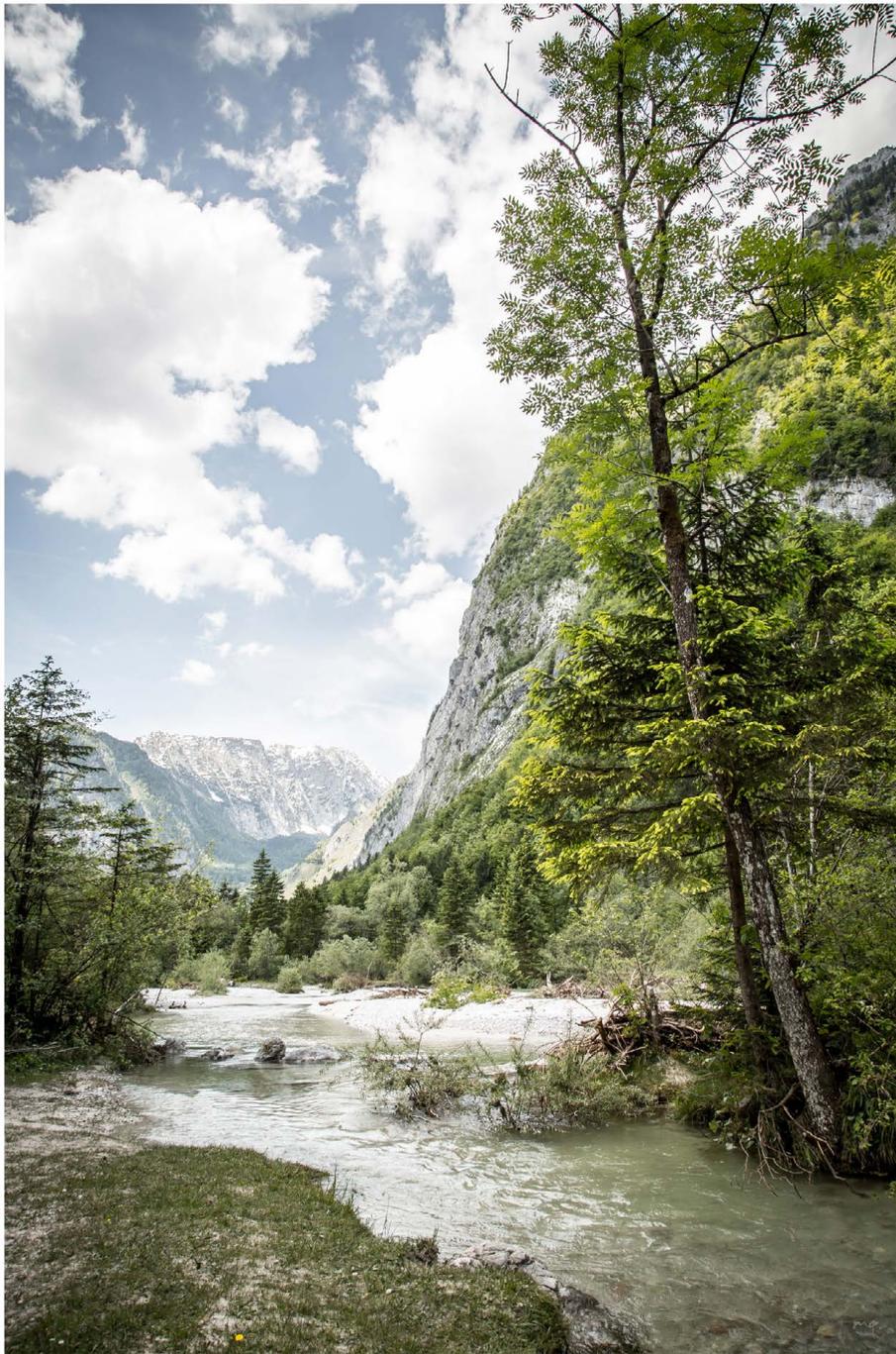
wie geht PhotoFast mit den verschiedenen MacBook Modellen um, denen nämlich Apple unterschiedlich große SD-Slots spendiert hat? Ganz einfach: PhotoFast bietet 3 Modelle an, die entsprechend den Abmessungen des SD-Slots des jeweiligen Zielsystems ausgeführt sind. Der microSD-nach-SD Adapter nimmt microSD, microSDHC und microSDXC Karten auf und kommt somit allen Anforderungen hinsichtlich Schreib-/Lesegeschwindigkeiten nach.

Das PhotoFast Combo Kit ist für alle Zielsysteme ab sofort im gut sortierten Apple-Fachhandel zum Preis von EUR 29,99 erhältlich. Kaçmaz Entertainment gewährt auf das Produkt eine Garantie von 24 Monaten.



Praxisbericht folgt!





Flaming_Moe



megaseppl



Einsendungen für die Teilnahme an "Bilder der Woche" bitte ausschließlich an: bilder@macrewind.de – Teilnahmebedingungen, siehe nächste Seite.

BILDER DER WOCHE



Rewind

Impressum

Herausgeber:

Synium Software GmbH • Robert-Koch-Straße 50 • 55129 Mainz-Hechtsheim
Tel.: 06131 / 4970 0 • <http://www.synium.de>

Geschäftsführer: Mendel Kucharzeck, Benjamin Günther
Amtsgericht Mainz (HRB 40072)

.....

Text, Redaktion & Fotografie: Frank Borowski (son)
sonorman@mactechnews.de

Layout: Mendel Kucharzeck, Frank Borowski

Mitarbeiter: Frank Borowski (son), Moritz Schwering (ms)

.....

Ihr Kontakt für Anzeigenschaltungen:

Benjamin Günther
benjamin@mactechnews.de

.....

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Korrektheit der Inhalte auf unseren Seiten, noch für die Inhalte externer Links. Für die Inhalte der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Alle Rechte vorbehalten. Änderungen und Irrtümer vorbehalten.

Vervielfältigung im Ganzen oder in Teilen ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung erlaubt.
Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 6 MDStV: Mendel Kucharzeck.

¹Farblich deutlich markierte und mit dem Wort „Promotion“ gekennzeichnete Texte haben werblichen Charakter, sind kein redaktioneller Inhalt und können Textpassagen enthalten, die vom Hersteller/Anbieter stammen. Die darin getätigten Äußerungen müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen. Dieser Hinweis ist ein weiterer kostenloser Service der Rewind.

Teilnahmebedingungen "Bilder der Woche"

Bitte senden Sie ihren Bildbeitrag ausschließlich im Format **JPEG**. Die Dateigröße sollte **1,5 MB** nicht übersteigen. Das Bild selbst sollte nicht kleiner sein, als ca. **1,3 Megapixel**, je nach Seitenverhältnis. Das entspricht beispielsweise rund 1440 x 900 Bildpunkten, wie bei einem 17" Cinema Display. Pro Teilnehmer und Ausgabe sind maximal 2 Bilder zur Teilnahme zugelassen.

Rechtliche Hinweise:

Teilnahmeberechtigt sind alle Leser der Rewind. Mit seiner Teilnahme bestätigt der Einsender, dass die eingereichten Fotos von ihm selbst in den letzten zwölf Monaten aufgenommen wurden und erklärt sich mit der unentgeltlichen Veröffentlichung und der namentlichen Nennung in Rewind einverstanden. Ein Rechtsanspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

Abgesehen von der Veröffentlichung in der Rewind verbleiben sämtliche Rechte am Bild beim Urheber!

Einsendungen für die Teilnahme an "Bilder der Woche" bitte ausschließlich an:

[**bilder@macrewind.de**](mailto:bilder@macrewind.de)